

**Zeitschrift:** Rorschacher Neujahrsblatt

**Band:** 24 (1934)

**Artikel:** Säntisflug

**Autor:** Niederer, H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-947805>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Blick von Westen über den Lisengrat gegen Hundstein und Freiheit (links) und Altmann (rechts)  
(Luftphoto Aero, St. Gallen)

## Säntisflug.

Von H. Niederer, Rorschach

Je höher von der Erde weg der Mensch gehoben worden ist, umso mehr glaubt er nachher in Dithyramben der Begeisterung sich ergehen zu müssen. Berichtet er gar einem Zeitungsblatt, so denkt er sich, dass gewiss nur Superlative beim Allgewaltigen am Redaktionstisch noch Eindruck zu machen vermögen und ihn daran hindern, das Opus kurzerhand in den Papierkorb zu befördern. Denn das Zeitungsblatt muss Sensation haben. Fliegen ist aber nicht mehr Sensation. Es erklingt wie eine Anekdote aus der guten alten Zeit, dass wir selbst noch ans Fenster, auf die Terrasse oder auf die Strasse gerannt sind, wenn Propellergebrumm an unser Ohr drang, dass noch vor wenigen Jahren Tausende an den Flugtagen draussen im Seepark und Kurplatz die Hälse reckten, um das Wunder des Fliegens zu begreifen, dass der Schreibende sich verpflichtet fühlte, den ersten Viertelstundenflug seines Lebens allen Lesern des Tagblattes in farbengesättigter Schilderung zur Kenntnis zu bringen. Heute fährt man nach Berlin, Paris und London und kann damit bei den Herren der Presse, die nur das Neueste noch wichtig nehmen, nicht einmal mehr Staat machen. Das Thema sei zu abgedroschen, sagen sie ...

So flüchte ich mich denn mit meinem Säntisflug ins Rorschacher Neujahrsblatt. Und schreibe absichtlich in erheblicher zeitlicher Distanz vom Ereignis selbst. Heute steigen Eindrücke plastisch in der Erinnerung auf und man möchte eigentlich lieber mit dem Pinsel ein paar Impressionen auf die Leinwand werfen. Vielleicht ist man in zehn bis zwanzig Jahren so prosaisch geworden, dass man auch über die Schilderung eines Säntisfluges lacht: man steigt dann wohl mit der gleichen Selbstverständlichkeit in die Flugkabine wie heute in den Bahnwagen und ins Auto. Unliebsame Formalitäten und Umständlichkeiten, die einst dem Fliegen vorausgingen, sind gefallen. Anno 1920 zum Beispiel (am grossen Rorschacher Schaufliegen vom 29. August) musste man noch, ehe man ins Flugzeug stieg, ein ominöses Blatt Papier unterschreiben — für alle Eventualitäten ... — dann setzte der Pilot seinen mächtigen Sturzhelm auf und schnallte den Passagier eigenhändig am Sitze fest. Am vergangenen Oktoberabend, da mich das Comte-Flugzeug A C 8 in die Lüfte entführen sollte, wurde ich einfach mit vier Fluggefährten in die Kabine verstaubt, der Pilot erschien, als käme er direkt vom häuslichen Kaffeetisch weg, barhäuptig und ohne jedes Ab-



*Der Säntis von Südosten*  
(Luftphoto Aero, St. Gallen)

zeichen seiner Pilotenwürde, setzte sich ans Steuer, prüfte kurz die Apparatur und schoss los.

Fahr wohl! Erde, du kleine! Der Routinier lächelt vielleicht, er macht sich nichts aus dem Schweben im Leeren. Mir aber kommt's, wenn das Land unter den Füßen plötzlich versinkt, vor, als löste der Mensch sich mit gewaltsamem Ruck aus der physischen Verwurzelung, aus dem Grunde, mit dem wir verwachsen sind und von dem Stoffe, der uns sonst einzig sicher und wirklich «standfest» erscheint. Man schwebt! Ja man gedenkt diesmal den Berg zu grüssen, den man so manchmal mühsam Schritt um Schritt erobert hat und der das Menschlein stolz an sich herankommen liess, wie nur eine in die Wolken ragende Majestät es kann.

In zwei Schleifen hebt sich der Vogel über dem Rheindelta, der Seebucht und den grünen Hängen des Rorschacherberges und bald schweift der Blick über den Kamm des Rossbüchels hinweg über das appenzellische Vorgelände bis zur Felsenpyramide des Säntis. Hier eine dunkle tiefeingefressene Schlucht, dort eine

dem Abendlicht zugekehrte einsame Bergweide, hier das Häuserkonglomerat der Stadt, dort ein schweigender Hochwald, über das ganze Gelände zerstreut die grauen bäuerlichen Gehöfte, dann dazwischen helle Kirchen, Häusergruppen, industrielle Anlagen und ein bald in kräftigen, bald in feinen weissen Linien hingezzeichnetes Verkehrsnetz — von oben herab alles zu betrachten wie eine plastisch wirkende Landkarte. Typisch vor allem das Dorf Appenzell, eingebettet in die breite Talmulde und nicht weniger als acht Strassen nach allen Seiten ausstrahlend.

Pilot Fretz hält die Hand nur leicht am Steuer. Sein Auge schweift in die Ferne. Die Maschine hat ihren Befehl und gehorcht scheinbar ohne jedes weitere Zutun. Immer geradeaus und immer etwas höher! Von unten herauf grüßt die Kuppe der Hundwiler Höhe und der langgestreckte Rücken des Kronberges. Das Weissbachtal sieht sich an wie eine gottverlassene Berg- und Waldwildnis. Mit dem Arm möchte ich hinübergreifen zur nördlichen Alpstein-Kette: Schäfler, Altenalptürme, Hängeten, Oehrlikopf, deren nördliche Steilhänge dem Wanderer so bedrohlich-unnahbar ihre Brust weisen — hier vermögen sie einzeln nicht mehr zu imponieren, sie sind nur noch Teil des prächtigen Reliefs, das jetzt ins Blickfeld rückt. Es ist wie ein gewaltiges, von Zyklopenhänden errichtetes Schloss, mit weitläufigen Gebäuden und stillen Höfen und dem Säntis als Bergfried. Wie mit Adlerschwingen gleitet jetzt der Apparat von Westen her um die höchste Spitz herum und der Motor stimmt hier oben sein Siegeslied in Fortissimo an. Säntiswarte und Gasthaus stehen einsam auf grauem, von zwei weissen Schneeflächen umlagerten Felsenpostament. Das Flugzeug rast der Freiheit und dem Hundstein entgegen — der Seealpsee ruht in schier unergründlicher Tiefe. Dann wendet das Fahrzeug nach Süden und schon blickt der Fähnsee herauf. Unter uns liegt der Kraialpfirst, der Altmann ragt finster und einsam im Norden. Dann weitert sich der gewaltige Felsenkessel zwischen Schafberg und Silberplatte; ein kleines graues Viereck zeigt das Dach der zwischen den Grattürmen eingebauten Tierwieshütte an und dann ist wieder leerer Raum da und es fällt der Blick zur Schwägalp tief — unheimlich tief — hinunter!

Kehren wir auf denselben Luftwege wieder heim? Oder will der Adler an den Altenalptürmen horsten? Nein, über Schäfler, Alpsiegel und Hohenkasten eilen wir stracks wieder der Rheintaler Tiefebene zu. Vom Kamon weg hält sich der Kurs fast genau an die st. galisch-appenzellische Landesgrenze, was bedeuten will, dass eine reizende voralpine Szenerie nach der andern vorbeifliegt. Da ist mitten im Bergwald ein viereckiger Wiesenfleck und mitten in diesem Fleck ein hablich Bauernheimwesen — so sieht man von oben noch auf manche Siedlung, die uns Menschen der Städte wie kleine Königreiche vorkommen. In mächtigen Windungen steigt die Stoßstrasse empor, abgerückt vom gelben Rutschgebiet, das wie eine Wunde das Wiesen- und Wald-

gelände verunstaltet. Kurz darauf muss man schauen und wieder schauen, wie hart am Rande eines Hochplateaus, wo dieses in bewaldetem Steilhang gegen das Rheintal abbricht, eine scharfe weisse Linie, eine Kapelle, ein paar Landgasthöfe sich abzeichnen — die Strasse Landmark-Haggen-St. Anton.

Jetzt ändert das Flugzeug den Kurs noch einmal, westwärts über das Appenzeller Vorderland, gewiss nur, damit ich mir mein Heimatdorf doch ja recht genau von oben ansehen kann. Das stattliche Gehöft zur «Tanne» rückt heran, dort der Kaien, eine Gegend, wo ich jede Falte des Geländes kenne, jede Waldparzelle, jede Wohnstätte, jedes verschlungene Weglein. Dort unten, zum Rufennah, liegt mein Elternhaus — ganz sicher hören jetzt meine Lieben das Brausen der vorbeistürmenden Maschine. Noch einen Blick auf das Dorf Heiden und schon senkt die Landschaft erneut sich ab, um aufgefangen zu werden von einer weiten Wasserfläche. Man glaube nicht, dass nach dem Alpenflug hier der Reiz verschwinde, es lässt sich im Gegenteil kein wirkungsvoller Finale denken als der Blick in die Kontraste dieses Erdenwinkels — See, Fluss und Berg so nahe beieinander, in seiner dichten Besiedelung wie ein grosses weitzerstreutes Dorf und in seiner Fruchtbarkeit, den Baumgärten und Rebenhalden, wie ein Garten zu schauen.

Im «Flughafen» feiern wir noch in gemütlichem Beisammensein das Erlebnis des Tages; dann, wie wir das Haus verlassen, ist die Nacht hereingebrochen und der Flugplatz empfängt uns, von roten Lichtern in weitem Rund umrahmt, wie mit eigens den Säntisfluggästen bereiteter festlicher Illumination.



Ueber der Schwägalp, Blick gegen Girenspitze und Säntis  
((Luftphoto Aero, St. Gallen))

## Ausritt.

Von Rudolf Nussbaum.

Ein Ruf erklingt, wir hüllen  
Uns in ein Festgewand  
Und satteln frisch, zu reiten  
Ins lockende Neujahrsländ.

Des Lebens Sang zu lauschen  
Wie auch der Hämmerschall  
Und Grüsse auszutauschen  
Mit Freunden überall.

Der Reiter samt dem Knappen  
Vom See her trabt er frei,  
Ihr kennt sein altes Wappen,  
Verlag und Druckerei.

Er kam zu euch seit Jahren  
Mit offenem Visier,  
Vertrauen ist sein Zeichen,  
Gut-Werk sein Wappentier.

Ihr kennet seine Blätter  
Und seiner Drucke Kunst.  
Bewahrt ihm auch im neuen  
Zeitabschnitt eure Gunst!